

irrWEGe



Inhaltsverzeichnis

irrWEGe	3
Der Ölhafen	4
Fossile Energieträger	7
(Mineralöl-)Hafen	8
BP	8
AVIA AG	9
Air – Total	9
Holcim Kies & Beton	10
Erdgas	10
Flughafen	11
Tankstellen	11
AKWs	12
Erdölhandel und Lobbying	14
Coop Mineraloel AG (Allschwil)	15
Fritz Meyer AG (Basel)	16
Grisard AG	16
Cica SA (Basel)	16
Ausbeuten und vergiften – Basel weltweit	17
Novartis	20
Roche	23
Syngenta	26
BASF	29
Nestlé	30
Finanzplatz Schweiz und Klimawandel	32
Credit Suisse	34
UBS	37
BIZ (Bank für Internationalen Zahlungsausgleich)	39
EuroAirport	42
MCH Group AG (Messe Schweiz)	44
Bell	47
Versicherungen	48
Allianz	48
Generali	48
Swiss Re	49

irrWEGe

Die Broschüre "irrWEGe" soll einen Überblick über die in Basel aktiven Konzerne geben, welche unsere Lebensgrundlage hier und anderer Orts zerstören.

Die zusammengetragenen Texte wurden von einem Kollektiv verschiedener Menschen verfasst.

Der Ölhafen

Was hat der Basler Ölhafen mit dem Kampf für Klimagerechtigkeit zu tun?

Der Ölhafen spielt rund um die Nutzung fossiler Energien in der Schweiz eine zentrale Rolle. Basel ist, zumindest aus der Perspektive des Schweizer Aussenhandels, das Tor zur Welt. Hier im Dreiländereck passieren mehr als 40% aller Import- und Exportgüter die Landesgrenze. Mit dem Flugzeug, auf den Schienen, auf der Strasse und vor allem auf dem Rhein werden Futtermittel, Container und Pharmaerzeugnisse transportiert und machen somit den "Port of Switzerland" zum bedeutendsten Logistikstandort der Schweiz. Doch das mit knapp der Hälfte des gesamten Umschlags wichtigste Handelsgut im Basler Hafen ist Mineralöl. Der Grossteil davon ist Benzin und Heizöl aber auch die Kerosinlager für den Flughafen Basel-Mulhouse befinden sich im Basler Ölhafen. Im Jahr 2016 wurden mehr als 2.4 Millionen Tonnen Erdöl importiert, was mehr als einem Drittel des ganzen Schweizer Verbrauchs entspricht.

Ja genau - Schweizer Verbrauch. Denn auch wenn bürgerliche Politiker*innen nicht müde werden zu behaupten, dass die Schweiz nur einen unbedeutend kleinen Beitrag zur globalen Klimaerhitzung leistet, so sehen die Zahlen des Bundesamts für Statistik doch ganz anders aus. Bezieht man sich bei der Berechnung unseres ökologischen Fussabdrucks, nicht wie der Bundesrat nur auf die im Inland entstandenen Treibhausgase, sondern auch auf jene, die wir im Ausland verursachen – mit Auslandsreisen per Flugzeug und Auto, mit importierten Gütern und Dienstleistungen, die im Ausland hergestellt wurden usw. –, ist der Wert mehr als doppelt so gross: Die Schweiz produziert jährlich 116,2 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente. Die Auswirkungen

des Schweizer Finanzplatzes durch Finanzierung von Öl- und Kohleinfrastruktur sind dabei noch gar nicht mitbedacht. Mehr als die Hälfte des gesamten Schweizer Energieverbrauchs beruht auf dem Verbrennen von Erdöl und hat somit direkten Einfluss auf das Leben und die Gesundheit von Menschen auf der ganzen Welt.

Doch nicht nur die Verbrennung von Öl gefährdet Leben. Auch die Förderung und der Transport führen regelmässig zu Umweltkatastrophen und Menschenrechtsverletzungen, wie dem Recht auf Gesundheit¹ und einem Ort zum Leben. Da grosse Ölreserven immer knapper werden, sollen unersetzbare Gebiete wie die Arktis oder das erst kürzlich entdeckte Amazonas Riff zu Bohrgebieten erklärt werden. Der Schaden, der durch die Infrastruktur zur Förderung des Öls oder durch Unfälle verursacht wird, ist in diesen einzigartigen, sensiblen Ökosystemen nicht messbar. Zwei der Firmen, die diese Bohrungen extensiv vorantreiben, sind die Grosskonzerne BP und Total, welche auch grosse Tanklager im Auhafen in Muttenz betreiben. Der Auhafen ist derjenige der drei Rheinhäfen, welcher die grössten Tanklager für Flüssigbrennstoffe besitzt. Der Birsfelder Hafen betreibt ebenfalls Tanklager, hat aber auch Kapazitäten für die Lagerung und den Umschlag von Festgütern wie Futtermitteln, während der Hafen in Kleinhüningen am anderen Ende der Stadt hauptsächlich Containerumschlag betreibt.

Man könnte meinen die mit Naturkatastrophen, Gletscherschmelze, Dürren und Hungersnöten immer spürbarere Klimakatastrophe würde zu einem raschen Handeln von Politik und Wirtschaft führen. Doch nein, es werden immer noch gleich viele Tonnen Öl den Rhein

¹ Bis im Jahr 2050 werden pro Jahr weit mehr als eine Milliarde Menschen an den Folgen von Klimaerwärmung und Luftverschmutzung sterben.

hinaufgefahren und das Schweizer Parlament droht diesen Herbst das schwächste CO₂-Gesetz in der Schweizer Geschichte zu verabschieden. Es scheint, als liege es an uns zu zeigen: Raus aus fossilen Energien - drehen wir den Ölhahn zu und setzen wir gemeinsam ein Zeichen für Klimagerechtigkeit!

Fossile Energieträger

Um ihren enormen, immer wachsenden Energiehunger zu decken, nutzt die Menschheit im grossen Stil fossile Energieträger wie Kohle, Erdöl und Erdgas. Der Anteil der fossilen Energie am Weltverbrauch beträgt 83% (22% Erdgas, 32% Erdöl und 28% Kohle).² Die Stoffe werden hauptsächlich für die Wärmeerzeugung, Stromerzeugung und Mobilität verbrannt. Ein weiteres Nebenprodukt der Verbrennung dieser fossilen Energieträger ist CO₂. Dieses an sich ungiftige Gas ist zusammen mit weiteren so genannten Treibhausgasen verantwortlich für die wohl grösste Gefahr, die unserem Planeten und all seinen Lebewesen droht – der Klimakatastrophe. Expert*innen sprechen von einem durchschnittlichen globalen Temperaturanstieg von ca. 4° C bis 2100, wenn nicht ein Grossteil aller noch verfügbaren fossilen Brennstoffe im Boden bleiben. Ein solcher Temperaturanstieg führt zu Wasserknappheit, längeren Dürreperioden und damit verbundenen Engpässen in der Nahrungsmittelproduktion, häufigeren und stärkeren Naturkatastrophen, massivem Rückgang der Biodiversität, Verschwinden von Lebensräumen für Tiere und Menschen, verstärkt die globale Ungleichheit und erhöht die Wahrscheinlichkeit von Ressourcenkriegen.

Doch nicht nur die Verbrennung fossiler Brennstoffe ist ein Problem, auch die Beschaffung und Förderung ist alles andere als lebensfreundlich. Für den Kohleabbau werden weltweit einzigartige Ökosysteme zu Land und im Meer zerstört und Menschen zwangsumgesiedelt. Da grosse Ölreserven immer knapper werden, sollen neue Gebiete wie die Arktis oder das erst kürzlich entdeckte Amazon Reef zu Bohrgebieten erklärt werden. Durch das extrem giftige Fracking-Förderverfahren (mithilfe von

² IEA, 2015

Druck und Chemikalien werden schwer erschliessbare Ölvorkommen aus den Boden gelöst) werden riesige Flächen zu unbewohnbarem Ödland und tausende Menschen verlieren ihre Lebensgrundlage und weltweit sehen sich, oft indigene, Bevölkerungsgruppen mit riesigen Infrastrukturprojekten der Ölindustrie konfrontiert, welche ihren Lebensraum und ihre Kultur bedrohen.

Fakt ist, wir haben eine Klimakatastrophe, sie ist menschengemacht unter anderem durch die Nutzung fossiler Energieträgern und sie wird verheerende Folgen haben. Was also ist der logische Schluss? Stop burning fossil fuels – für ein besseres, lebenswertes Klima für alle!

(Mineralöl-)Hafen

Über die drei Basler Rheinhäfen Auhafen Muttenz, Rheinhafen Birsfelden und Rheinhafen Kleinhüningen werden 30% – 40% des gesamten in der Schweiz verbrauchten Mineralöls importiert. Dies legt nahe, dass auf diesen Arealen auch einige der grössten Klimakiller einen Standplatz haben:

BP

Der international tätige, britische Mineralölkonzern betreibt nicht nur ein äusserst klimaschädliches Geschäft (2.47 % der weltweiten, von 1750 – 2010 kumulierten CO₂ und Methan Emissionen gehen auf das Konto von BP), sondern hat auch schon mit zwei grossen Ölkatastrophen Schlagzeilen gemacht. Sowohl 2006 in Prudhoe-Bay, Alaska, als auch 2010 bei der Deepwater Horizon im Golf von Mexiko lief Öl in Rekordmengen aus und zerstörte wertvolle Lebensräume. Auch beim Thema Menschenrechtsverletzungen findet man BP im Zusammenhang mit Finanzierung von Bürgerkrieg und Waffen-

handel, Zerstörung der Lebensgrundlagen in Ölfördergebieten und Kooperation mit Militärregimen. Aktuell verfolgt BP das Ziel, im erst kürzlich entdeckten, noch kaum erforschten Amazon Coral Reef nach Öl zu suchen.

AVIA AG

Die AVIA AG ist eine in der Schweiz beheimatete Vereinigung unabhängiger Mineralölimporteure. Sie wurde 1931 von „unabhängigen“ Schweizer Erdölimportören gegründet um mehr Kontrolle über den inländischen Markt zu erhalten. Inzwischen gehören zu Avia insgesamt 85 Konzern- und Mitgliedsfirmen in 14 europäischen Ländern, die ungefähr 3000 Tankstellen betreiben. Da die AVIA selbst keinerlei Raffinerien und Fördereinrichtungen betreibt, gibt es keine Geschichten von Ölpest und Umweltkatastrophen, doch ist reiner Handel wirklich besser?

Air – Total

Die Total S.A. ist ein französisches Mineralölunternehmen und die weltweit viertgrösste Firma der Öl- und Gasbranche. Im Basler Hafen lagern vor allem Treibstoffreserven für den Basler Flughafen. Beim Thema Pipelinebau und Menschenrechtsverletzungen ist Total vorne mit dabei und wurde in den USA sogar schon für belegte Fälle von Zwangsarbeit, Vertreibung und Mord angeklagt. Auch Totals Ölpipelines sind nicht sicher, wie der Fall eines zerstörerischen Lecks 2002 in Sibirien eindrücklich beweist. Dies scheint das Unternehmen aber nicht ernsthaft zu beunruhigen, da auch sie (-> BP) mit der Brasilianischen Regierung verhandeln um die Bohrgenehmigung für das Amazon Coral Reef zu erhalten. Aber Achtung! Total ist auch eine der weltweit grössten

Firmen bezüglich Photovoltaik – vielleicht brauchen sie ja eine kleine Erinnerung, welches der richtige Weg ist...?

Holcim Kies & Beton

Die LafargeHolcim Ltd. mit den Marken Holcim und Lafarge ist der größte Baustoffhersteller der Welt mit Hauptsitz in Rapperswil-Jona in der Schweiz. Obwohl er nicht direkt mit fossilen Energieträgern handelt, ist er gemäss einer britischen Untersuchung doch das schadstoffintensivste Schweizer Unternehmen mit 5350 Tonnen Kohlendioxidausstoss pro Million Dollar Umsatz. Das Unternehmen wurde deshalb 2015 zusammen mit 49 weiteren Firmen von den Philippinen angeklagt als Verursacher des Klimawandels, der die dort lebenden Menschen existenziell bedroht.

Die Produktion von Zement braucht grosse Mengen Energie, da im Ofen Temperaturen von bis zu 2000° C benötigt werden. Hauptsächlich wird diese Energie mit fossilen Energieträgern bereitgestellt. Zwar rühmt sich die Schweizer Zementindustrie, dass sie Abfallstoffe wie Altreifen, Kunststoffabfälle, Altöl, Lösungsmittel und Tiermehl als Substitution nutzt, aber an einer langfristigen Lösung scheint die Zementindustrie kein Interesse zu haben. Anhand dieses Beispiels sieht man eindrücklich, dass die Klimakatastrophe nicht einzig durch leichte Anpassungen an unserem Konsumverhalten gestoppt werden kann, sondern auch grundsätzliche Strukturen, wie der Bausektor, sich ernsthaft mit Alternativen für die post-fossile Zeit auseinandersetzen müssen.

Erdgas

Der Schweizer Erdgasverband macht sehr gerne Werbung mit "Erdgas – die freundliche Energie". Nun ja,

so klimafreundlich ist Erdgas definitiv nicht. Das Verbrennen von Erdgas verursacht 20% der fossilen CO₂-Emissionen und ist somit ein eindeutiger Mitverursacher der Klimaerwärmung. In Basel ist vor allem der Stromversorger Industrielle Werke Basel IWB der Erzähler des Märchens von der freundlichen Energie. Die IWB verkaufen Bio-Erdgas (Erdgas mit 5% Biogasanteil), zum Beispiel an die BVB, als besonders klimaschonend mit "feel good Zertifikat" für ihre Kunden. Wir plädieren hier für eine Märchenkorrektur.

Flughafen

Der Flugverkehr nimmt stetig und rasch zu. Bis 2020 soll er sich gemäss der Luftfahrtindustrie gegenüber 2005 weltweit verdoppeln. Eine gefährliche Entwicklung, denn bereits heute ist der Klimaeffekt des Schweizer Flugverkehrs ungefähr gleich gross wie derjenige aller Haushalte. Dabei sind weit mehr als 80% der Flüge Flüge innerhalb Europas und somit problemlos vermeidbar. Aber wenn Abbau das Schlagwort des europäischen Bahnverkehrs ist, und Fluggesellschaften für Treibstoff keine Steuern zahlen müssen, dann muss uns das nicht wundern.

Tankstellen

In der Schweiz ist der Verkehr Klimasünder Nummer eins. 30 Prozent der CO₂-Emissionen entstehen im Strassenverkehr. Tankstellen bieten sich für mutige Spieler*innen aber nicht nur zur Kritik am motorisierten Strassenverkehr an, sondern sind auch oftmals Aushängeschilder der weltweit grössten Klimakiller.

Im Kanton Basel-Stadt finden sich unter anderem Tankstellen folgender Unternehmen:

Shell

Die Royal Dutch Shell ist eines der weltweit grössten Mineralöl- und Erdgasunternehmen. Der Konzern ist in mehr als 140 Ländern aktiv und allein verantwortlich für 2.12 % der von 1750 bis 2010 kumulierten CO₂- und Methan Emissionen. Shell verfügte 2015 über 4.5 Gigatonnen ausgewiesene CO₂-Reserven und hat einen Börsenwert von rund 300 Milliarden US Dollar. Nicht verwunderlich also, dass Shell regelmässig Profit über Menschenrechte und Umweltschutz stellt. Beispiele hierfür sind die Ölpest im Nigerdelta, bei welcher mehr als 200 Mio. Tonnen Rohöl ausgelaufen sind und die Lebensgrundlage der einheimischen Bevölkerung zerstört haben, die Geschichte der Bohrplattform Brent Spar und Shells aktuelle Bemühungen in der schmelzenden Arktis (Na, wer hat dies wohl mitverursacht?) nach Öl zu bohren.

BP

Siehe Rubrik Mineralölhafen.

Migrol und Coop Tankstellen

Die Coop Mineralöl AG und Migros-eigene Migrol sind global gesehen kleine Unternehmen in dieser Branche und haben somit auch noch nicht allzu viele negativ Schlagzeilen verursacht. Dies heisst aber nicht, dass sie nicht auch Profit machen mit klimaschädlichen Produkten.

AKWs

Die Nuklearenergie wird oft als besonders klimaschonend angepriesen. Im direkten Vergleich mit fossilen Energien, also pro Einheit gewonnener Energie (kWh), ist sie das auch. Doch ungeachtet dieses Faktus sind die hohen Risiken der Kernenergie, die Umweltverschmutzung aus dem Uranabbau, die Umweltschäden in direkter

Umgebung der AKWs und die ungelöste Entsorgungsfrage der radioaktiven Abfalls Grund genug, sich entschieden für die Stilllegung der Atomkraftwerke und den Bau neuer AKWs einzusetzen. Das von Basel aus nächste Atomkraftwerk ist das AKW Fessenheim (Frankreich).

Erdölhandel und Lobbying

Die Erdöl Vereinigung (EV) ist der Interessensverband der schweizerischen Erdölwirtschaft und setzt sich als bedeutender Lobbyist für die Wahrung und Förderung der Interessen ihrer Mitglieder ein. Die 27 Mitglieder tätigen rund 95% der schweizerischen Importe von Rohöl und Erdölprodukten.³

Die EV bekämpft jegliche gesetzliche Bestimmungen, die den Verbrauch von fossilen Brennstoffen begrenzen sollen. Obschon die Schweizer Klimapolitik das Pariser Klimaabkommen bei Weitem nicht erfüllt, geht die EV vehement gegen unzureichende energiepolitische Strategien des Bundes wie die Energiestrategie 2050 vor.⁴ Die EV scheut auch nicht davor zurück, für ihre Argumentation auf Klimaskeptiker wie den Geologen Markus O. Häring zurück zu greifen,⁵ der insbesondere bestreitet, CO₂ sei die Hauptursache der Klimaerwärmung. Dies widerspricht dem aktuellen wissenschaftlichen Konsens.⁶

Die EV vertritt in Bezug auf den Klimawandel eine stramm neoliberale Politik: Der Markt wird es richten. Jeglicher Einriff des Staates sieht die EV als Diskriminierung der Erdölbranche und als Bevormundung freier Bürger (im EV-Jargon ist nur die männliche Form erwähnt). Die EV spricht in Bezug auf Klimapolitik gerne von „planwirtschaftlichen Eingriffen“, eine Anspielung auf die Diktaturen des ehemaligen Ostblocks.

3 <https://www.erdoel.ch/de/ueber-uns>

4 <https://www.erdoel.ch/de/politik/energiepolitik-eu/energiestrategie/eidgenoessisches-energiegesetz-energiestrategie-2050>

5 https://www.erdoel.ch/images/pdf/92846_Petrosphaere_2-18_D_WEB.pdf

6 http://www.ipcc.ch/pdf/assessment-report/ar5/syr/AR5_SYR_FINAL_SPM.pdf

Das Lobbying der EV hat unter anderem zu Beginn der Nullerjahre eine gesetzliche Regelung zur Verteuerung des Benzins verhindert.⁷ Mit solchen politischen Interventionen hat die EV dazu beigetragen, dass der Klimaschutz Jahrzehnte verloren hat.

Die neoliberale Wirtschafts- und Staatspolitik hat aber in den vergangenen Jahrzehnten bewiesen, dass sie keine Lösungen für die Klimakatastrophe hat. Vielmehr ist sie ihre Ursache.

In Basel und Umgebung sind folgende Mitglieder der EV tätig:

Coop Mineraloel AG (Allschwil)

Die Coop-Gruppe besteht aus mehreren Geschäftsbereichen, wobei der bekannteste Bereich der Detailhandel mit 2'300 Supermärkte ist. Zur Coop-Gruppe gehört auch Coop Mineraloel. Die Coop Mineraloel AG betreibt in der Schweiz 246 Tankstellen, 236 davon mit den Convenience Stores „Coop Pronto“. Zudem ist es das erklärte Ziel von Coop Mineraloel, Haushalten „den Bezug von Heizöl möglichst einfach, bequem und transparent, zu machen“.⁸

Während das Coop Stammhaus den Klimawandel als eine der grössten gesellschaftlichen Herausforderungen anerkennt und sich damit brüstet, bis 2035 CO₂-neutral zu werden,⁹ macht Coop weiterhin unbekümmert Profit mit Tankstellen und Heizöl. CO₂-neutral bis 2035? Wir sind gespannt, wie Coop dieses Versprechen einlösen wird.

7 <https://www.infosperber.ch/index.cfm?go=Artikel/Politik/Die-Erdolvereinigung-diktiert-die-Klimapolitik>

8 <https://www.coop-heizoel.ch/ueber-uns/>

9 <https://www.coop.ch/content/act/de/grundsaeetze-und-themen/hauptthemen/energie-und-klima.html>

Fritz Meyer AG (Basel)

Die Fritz Meyer AG ist ein unabhängiger Schweizerischer Mineralölimporteur mit eigenem Tankstellennetz und Aktivitäten im internationalen Handel. Sie gehört zu den Gründungsmitgliedern der AVIA, der mit 600 Tankstellen grössten Tankstellenbetreiberin der Schweiz.

Die Marke AVIA umfasst nebst dem Betrieb von Tankstellen auch Handel mit Treib- und Brennstoffen, das gemeinsame Tanklager im Aufhafen bei Muttenz, sowie Handel mit hochwertigen Industrie- und Automobilschmierstoffen.

Grisard AG

Die Schweizer GRISARD-Gruppe ist ebenfalls Mitinhaberin des grössten Tankstellennetzes der Schweiz AVIA. Weitere Geschäftsbereiche der Gruppe sind Strassenbauprodukte (Bitumen: aus Erdöl gewonnener Asphalt) und Immobilien.

Cica SA (Basel)

Die Cica SA ist seit 1939 im Importbereich von Brenn- und Treibstoffen tätig. Als Importeur verfügt Cica über ein grosses Distributionsnetzwerk: Sie ist Teilhaberin an zehn Depots mit über 300'000m³ Lagerkapazität in der Schweiz und ebenfalls Teilhaberin von strategischen Transportmitteln wie einer Pipeline, die vom Süden Frankreichs nach Genf führt (SAPPRO Société Anonyme du Pipeline à Produits pétroliers).

Ausbeuten und vergiften – Basel weltweit

Im Portrait auf der offiziellen Website beschreibt sich Basel als „die dynamischste Wirtschaftsregion der Schweiz und eine der produktivsten und innovativsten weltweit. [...] Global führende Firmen der pharmazeutischen und chemischen Industrie – Novartis, Roche, Syngenta, Clariant und andere – haben in der Region Basel ihren Konzernsitz.“¹⁰ Alle aufgezählten Konzerne, sind international tätig. Während Rohstoffe vorwiegend im Globalen Süden abgebaut und arbeitsintensive Prozesse in Billiglohnländer verlagert werden, bleiben die Kontrolle der Technologien durch Forschung und Entwicklung sowie die Aneignung der Profite dagegen weiterhin in den kapitalistischen Zentren. Ein solches Zentrum ist Basel. Das Ausmass zeigt sich im steuerbaren Kapital aller juristischen Personen im Kanton, welches bei 118,3 Milliarden CHF liegt (laut aktuellsten Zahlen aus dem Jahr 2014).¹¹

Basel wird von einer sozialdemokratisch-grünen Exekutive regiert, welche die Modernisierung der Stadt und ihre Vermarktung als Kulturstadt im Interesse der Vermögenden, der Multis, der Banken und des Immobilienbereichs meist ohne grössere Konflikte vorantreibt. Rotgrüne Regierungen sind dazu besonders gut geeignet, da sie jede Opposition gegen die kapitalistische Restrukturierung und Erneuerung relativ problemlos marginalisieren können.

So meint etwa die grüne Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann im Dezember 2017 zu einem Vorstoss betreffend der Haltung gegenüber Umwelt- und Menschenrechtsverletzungen durch multinationale

¹⁰ <http://www.bs.ch/Portrait/einleitung-weltstadt.html>

¹¹ <http://www.statistik.bs.ch/zahlen/tabellen/18-oeffentliche-finanzen/steuern.html>

Konzerne mit Hauptsitz in Basel,¹² dass die Einhaltung der Menschenrechte und die Umwelt einen hohen Stellenwert hätten. Im gleichen Statement sagt sie jedoch, dass der Regierungsrat konkrete Fälle im Ausland selbst nicht einschätzen kann, da eine Prüfung dieser nicht im Kompetenzbereich der Regierung liegen würde.¹³ Gefragt auf den Zusammenhang zwischen Konfliktgold und der Baselworld (weiteres im Kapitel über die MCH-Group) streitet Regierungskollege Baschi Dürr (FDP) die Verantwortung der Stadt Basel und ihren Vertreter*innen im Verwaltungsrat (Chr. Brutschin und E. Herzog, beide SP) im Frühling 2018 ab. Allein weil Basel-Stadt grösster Einzelaktionär sei, ergäbe sich für ihn oder Vertreter im Verwaltungsrat weder in dieser noch in anderen Fragen eine spezielle oder zentrale Rolle, so Dürr.¹⁴

Ganz anders präsentiert sich die Stadt, wenn es darum geht, Konzerne wie Syngenta beim Greenwashing zu unterstützen. So durfte Syngenta die Stadt Basel an der Expo 2015 vertreten oder auch die App "Basler StadtNatour" ideell und finanziell unterstützen.¹⁵ Die App verspricht einen Rundgang, wo die Natur spür- und erlebbar sei. Syngenta ist einer der grössten Pestizidhersteller weltweit.

Der Wohlstand der Stadt baut auf Ausbeutung von Mensch und Natur in anderen Teilen der Welt auf. Basel muss eine kritische Position ein- und Verantwortung übernehmen. Kein zusätzliches Steuereinkommen und keine weitere Arbeitsstelle für Basel rechtfertigt das Verhalten grosser Multis oder darf als Argument zur

¹² <http://www.grosserrat.bs.ch/dokumente/100386/000000386378.pdf>

¹³ <http://protokolle.grosserrat-basel.ch/?sitzung=2017-12-14>

¹⁴ <http://protokolle.grosserrat-basel.ch/?sitzung=2018-04-11>

¹⁵ <http://www.stadtgaertnerei.bs.ch/stadtgruen/freizeit-spielbewegung/basler-stadtnatour.html>

Rechtfertigung dienen. Die Regierung von Basel hat versagt. Deshalb braucht es eine Bewegung, welche gegen eine Machtkonzentration bei multinationalen Konzernen und gegen ein unsolidarisches und ausbeuterisches Weltwirtschaftssystem einsteht! Setzen wir uns für ein menschenwürdiges und ökologisch nachhaltiges System ein!

Novartis

Der Pharmakonzern Novartis AG mit Sitz in Basel entstand 1996 aus der damals grössten Fusion der beiden Basler Pharma- und Chemieunternehmen Ciba-Geigy und Sandoz. Novartis gehört zu den fünf grössten Pharmaunternehmen weltweit.¹⁶

Hauptsitz des Pharmakonzerns ist der Novartis Campus im Werkareal St. Johann (Basel). Die Basler Regierung verkaufte Novartis für lächerliche 100 Millionen Franken den Hafen St. Johann sowie einen Teil der öffentlichen Strasse. Folgen davon sind **Ausgrenzung** durch gezielte Bildung einer Gated Community, einer abgeschotteten Gesellschaft,¹⁷ und Quartieraufwertung, welche zur **Verdrängung der ansässigen Bevölkerung**¹⁸ führt, weil sich einkommensschwächere Bewohner*innen die Mieten nicht mehr leisten können.

Vom Novartis Campus aus werden die Geschehnisse des Konzerns gemäss des Shareholder Values geleitet. Im Folgenden eine unvollständige Auswahl an Kritikpunkten an den Basler Pharmakonzern:

- **Public-Private-Partnership:** Profit durch privilegierten Lizenzbezug bei Forschungserfolgen in der Augeneheilkunde mit Universität Basel und Unispital (mitfinanziert durch den Kanton Basel-Stadt).¹⁹

¹⁶ MultiWatch Homepage: <https://multiwatch.ch/konzern/novartis/>

¹⁷ Beobachter [30.3.2015]: „Die verbotene Stadt“. URL: <https://www.beobachter.ch/arbeit/arbeitgeber/novartis-campus-die-verbotene-stadt>

¹⁸ Olivia Jost/Hans Schächli [2016]: „Die Leuchttürme von Big Pharma. Unternehmerische Stadtentwicklung am Beispiel Basel.“ In: Widerspruch 68, Zürich: Rotpunktverlag.

¹⁹ Basellandschaftliche Zeitung [16.12.2017]: Uni-Rektorin Schenker-Wicki: «Diese neue Zusammenarbeit mit Novartis ist mit Abstand die grösste». URL: <https://www.bzbasel.ch/basel/basel-stadt/uni-rektorin->

Kritik: Ausrichtung der Forschung auf die Interessen von Novartis und damit auf die Logik der Gewinnmaximierung.

- **Korruptionsaffäre** u.a. in Griechenland: Über mehrere Jahre hinweg wurden Schmiergelder im Umfang von 50 Millionen Euro an Ärzt*innen, Funktionär*innen und Politiker*innen²⁰ gezahlt.

Kritik: Vorantreiben der Verkäufe von Medikamenten und Durchsetzung höherer Medikamentenpreise. Dass der aufgedeckte Korruptionsfall in Griechenland kein Einzelfall ist, zeigen zahlreiche weitere aufgedeckte Beispiele, etwa in Japan, Südkorea, China, Italien, in der Türkei, Rumänien, in den Niederlanden und in den USA.

- **Patentpolitik:** Rechtliche Schritte, aggressives Lobbying und Drohungen (mit Unterstützung des SECO) gegen kolumbianisches Gesundheitsministerium zum Schutz des Patents auf das Antikrebsmedikament Glivec.²¹

Kritik: Verhinderung der Marktöffnung für preisgünstigere Generikas, welche die Behandlung von breiteren Bevölkerungsschichten ermöglichen würde. *Ein weiteres Beispiel:* Rechtsstreit um Glivec-Patent in Indien.²²

schenker-wicki-diese-neue-zusammenarbeit-mit-novartis-ist-mit-abstand-die-groesste-132007715

²⁰ Republik [21.2.2018]: Novartis in Griechenland und das «B-Money» aus Basel. URL: <https://www.republik.ch/2018/02/21/novartis-in-griechenland-und-das-b-money-aus-basel>

²¹ MultiWatch-Homepage: <https://multiwatch.ch/fall/aggressives-novartis-lobbying-gegen-kolumbianische-zwangslizenz/>

²² MultiWatch-Homepage: <https://multiwatch.ch/fall/glivec-gleevec-novartis-klagt-gegen-patentrecht/>

- **Sponsoring von Medikamententests an Menschen:** Test des Impfstoffs gegen die sogenannte Vogelgrippe an 350 prekarierten Menschen in Polen ohne deren Einwilligung.²³
- **Unterstützung der türkischen Imagekampagne** mit ganzseitigen Inseraten und Werbespots.²⁴

Kritik: Gezielte Imagekorrektur der türkischen Regierung mithilfe von Novartis nach der Inhaftierung von über 50'000 Menschen, Entlassung von über 100'000 Beamt*innen und Lehrer*innen, Schliessung von mehr als 150 Medienorganisationen im Juli 2016.²⁵

Blockade des Novartis Campus: Protest gegen Erdogan-Regime und seinen Angriffskrieg auf kurdischen Gebiet in Syrien.²⁶

²³ Alice Kohli - Public Eye [6.2017]: Grzegorz S. gegen Novartis. Wie ein Pole eine Vogelgrippe-Impfung testete - ohne es zu wissen. Zürich: Public Eye Magazin, Juni 2017, Nr. 6.

²⁴ MultiWatch-Homepage: <https://multiwatch.ch/fall/novartis-ist-teil-einer-tuerkischen-imagekampagne/>

²⁵ NZZ [22.2.2018]: Erdogan greift durch – die Repressionen in der Türkei im Überblick. URL:

<https://www.nzz.ch/international/europa/uebersicht-erdogan-tuerkei-die-repressionen-seit-dem-putschversuch-ld.128285>

²⁶ Barrikade-Info [26.3.2018]: Novartis erneut blockiert - Defend Afrin. URL: <https://barrikade.info/Novartis-erneut-blockiert-Defend-Afrin-959>

Roche

Roche ist ein internationales Pharmaunternehmen mit Hauptsitz in Basel. Der Pharmakonzern geniesst hier einen guten Ruf, dies liegt wohl daran, dass die grossen Pharmaunternehmen ca. 15% der Steuereinnahmen von Basel ausmachen.²⁷ Roche erwirtschaftete 2017 einen Gewinn von 8.8 Milliarden Franken.²⁸

Um den Gewinn des Unternehmens zu maximieren, investiert Roche viel Geld in Medikamente für seltene Krankheiten und in Diagnostika. Denn Patente für herkömmliche Medikamente sind ausgelaufen und die Preise sanken stark. Mit den neuen Produkten spricht Roche gut versicherte Leute in der ersten Welt an, so kostet eine durchschnittliche Therapie 98'500 CHF pro Patient und Jahr, dies ist knapp 20-mal so viel wie die Therapie einer häufigeren Krankheit.²⁹ Die Margen von 40% bestätigt das Unternehmen in seiner Strategie: auf diesem Markt geht es vor allem darum sich teuer zu verkaufen. Roche rechtfertigt diese Preise mit der angeblich teuren Forschung und Entwicklung, in der Tat investiert Roche hier viel Geld, aber im Gesamtbudget relativiert sich der Betrag. Denn gleich viel wird für die Werbung und den Vertrieb der Produkte ausgegeben. Im Bereich der Diagnostika geht es um Behandlungen, welche nicht aus medizinischer Notwendigkeit gemacht werden. Dieses immer grössere Angebot an Spezial-medikamenten, führt zu immer höheren Krankenkassenbeiträgen von welchen 18% in Medikamente fliessen.³⁰

²⁷ <https://tageswoche.ch/politik/wie-der-kanton-um-seine-pharmafirmen-kaempft>

²⁸ Roche Finanzbericht 2017

²⁹ NZZ: <https://www.nzz.ch/nzzas/nzz-am-sonntag/lukratives-geschaeft-mit-seltenen-krankheiten-1.18534575>

³⁰ Bundesamt für Gesundheit, OKP Statistik 2015

Tamiflu

Tamiflu ist ein 1999 von Roche entwickeltes Medikament gegen Grippe (Influenza). Zunächst schien es ein Flop zu sein, doch mit dem Auftauchen des Vogelgrippevirus' änderte sich dies. Roche verkündete, das beste Mittel gegen diesen Virus zu besitzen. Klinische Studien wurden von Ghostwritern erstellt,³¹ um die Wirksamkeit zu beweisen. Roche verdiente alleine im Jahr 2009 3,2 Milliarden CHF mit Tamiflu.³² Erst 2014 gab Roche auf grossen Druck der Öffentlichkeit die eigenen Studien frei. Die von Roche versprochene geringere Ansteckungsfähigkeit bei Einnahme von Tamiflu wurde widerlegt.

Das Buch "Tödliche Medizin und organisierte Kriminalität" des Insiders Prof. Peter C. Gøtzsche³³ zeigt auf, dass dieses Vorgehen in dieser Branche viel mehr die Regel als eine Ausnahme ist. Grosse Pharmakonzerne fälschen regelmässig wissenschaftliche Studien, gefährliche Medikamententests werden in Drittweltländer ausgelagert, kommt es zu juristischen Verfahren so werden diese mit Milliardenzahlungen umgangen.

Komplizierte Medikamente wie sie Roche herstellt, verursachen meist starke Nebenwirkungen. Therapien bestehen deshalb meist aus etlichen Präparaten, welche gegenseitig die Nebenwirkungen bekämpfen. Damit steigt der Verbrauch an Medikamenten pro Patient, für die Pharmaindustrie ein positiver Nebeneffekt. Die Patienten leiden meist sowohl finanziell als auch gesundheitlich an diesem chemischen Gemisch.

Ein Aspekt, welcher meist vergessen geht, ist die Umwelt. Ein Grossteil der Medikamente geht nämlich ohne vom

³¹ British Medical Journal

³² Roche Finanzbericht 2009

³³ Prof. Peter C. Gøtzsche, Tödliche Medizin und organisierte Kriminalität, Riva_Verlag, 2015

Körper aufgenommen zu werden in die Kläranlagen. Dort können die Wirkstoffe welche darauf konstruiert sind sich lange zu erhalten nur schlecht oder gar nicht abgebaut werden. Kommt es einmal zum Abbau, entstehen zudem weitere oft noch schädlichere Verbindungen. Der steigende Verbrauch ist direkt in den Gewässern abzulesen. Die Konzentration von Wirkstoffen im Rhein bei Basel erreicht im Winter während der Grippezeit jeweils Richtwerte, welche nicht überschritten werden sollten.³⁴ Bei diesen Konzentrationen sind schädliche Wirkungen auf Tiere nachgewiesen,³⁵ die Auswirkung auf Menschen ist jedoch unklar.

Roche gibt sich sehr grosse Mühe medial nur positiv in Erscheinung zu treten. In der Region Basel ist das Unternehmen daran PR-wirksam die Deponie Kesslergrube zu sanieren, es wird scheinbar alles unternommen um die Natur zu schützen. Roche hat jedoch noch Chemiemüll in weiteren Deponien, welche sie noch nicht saniert hat und wahrscheinlich auch nie sanieren wird.

³⁴ Rheinüberwachungsstation Weil am Rhein 2015

³⁵ Sophie M. Prud'homme (et.al.), 2017, Impact of micropollutants on the life-history traits of the mosquito *Aedes aegypti*: On the relevance of transgenerational studies, *Environmental Pollution* 220, S.242-254

Syngenta³⁶

Syngenta ist ein multinationaler Pestizid- und Saatgutkonzern mit Hauptsitz an der Schwarzwaldallee 215 in Basel. Syngenta gehörte von 2000 bis zur Übernahme durch den chinesischen Staatskonzern ChemChina 2017 vor allem US-amerikanischen und britischen Aktienfonds. Mit knapp 13 Milliarden USD Umsatz und 28'000 Mitarbeitenden in 90 Ländern ist Syngenta auf Rang 19 der grössten Unternehmen der Schweiz. In Basel profitiert Syngenta von Steuersonderregelungen, hat aber in den letzten Jahren trotzdem rund 500 Stellen nach Osteuropa und Nordengland verlegt.

Syngenta verkauft für 9,5 Milliarden USD Pestizide und für 3,5 Milliarden Saatgut. Ihre wichtigsten Absatzmärkte sind die Soja-, Mais- und Zuckerrohrmonokulturen in den USA, Brasilien und Argentinien. Syngenta ist hier auf das Engste mit der industriellen kapitalistischen Landwirtschaft verbunden.

Syngentas „Thiamethoxam“ ist eines der drei Neonicotinoide, die von der EU und der Schweiz wegen ihres Beitrages zum Bienensterben verboten wurde. Syngenta verkauft das Produkt weiterhin in Länder ausserhalb der EU. Mit intensivem Lobbying und Schadenersatzklagen gegen die Behörden hatte Syngenta dafür gesorgt, dass dieses Gift noch zehn Jahre nach dem Beweis seiner Schädlichkeit für die Bienenpopulation weiter in Europa eingesetzt werden durfte.

Syngentas „Atrazin“ ist in der Schweiz wegen seiner schlechten Abbaubarkeit im Grundwasser nicht erlaubt, wird aber in den USA und anderswo breit eingesetzt. Der

³⁶ Mehr zu Syngenta in: MultiWatch (Hrsg.). Schwarzbuch Syngenta. Dem Basler Agromulti auf der Spur. Edition8. 2016; Gähler, Ueli. Syngenta wird chinesisch. Selbstverlag. eBook November 2017; www.multiwatch.ch; Facebook: Multiwatch-basel

kalifornische Forscher Tyron Haines hat 2002 nachgewiesen, dass Atrazin im Wasser zu Geschlechtsumwandlung und Kastration von männlichen Fröschen führt. Haines wurde wegen seiner Forschungsergebnisse von Syngenta-Mitarbeitenden bedroht und gemobbt.

Das Pflanzenschutzmittel „Gramoxone“ ist Syngentas Marke für die hochgiftige Wirksubstanz Paraquat. Paraquat ist in der Schweiz, der EU und neuerdings auch China verboten, wird aber von Syngenta weiterhin in Länder des Globalen Südens verkauft, wo es insbesondere in Palmölplantagen eingesetzt wird. Syngenta stellt sich auf den Standpunkt, Paraquat sei ungefährlich, wenn Sicherheitskleidung getragen und Sicherheitsvorschriften eingehalten würden. Dass ausgebeutete Kleinbäuerinnen und Landarbeiter in Indien oder den Philippinen letzteres oft nicht haben, wird von Syngenta zynisch ignoriert. Das Internationale Volkstribunal von Bangalore hat Syngenta deshalb 2011 zusammen mit anderen Konzernen der Verletzung des Menschenrechts auf Gesundheit für schuldig gesprochen.

Weltweit sterben nach einem Bericht der UNO Recht auf Nahrung-Verantwortlichen Hillaal Elver 200'000 Menschen an den Folgen von Pestiziden, 99% davon im Globalen Süden. Syngenta besitzt einen Marktanteil von rund 20% am weltweiten Pestizidgeschäft und wirbt weltweit in allen landwirtschaftlichen Zeitungen für ihre Produkte. Durch Lobbying und Einflussnahme auf die Forschung versucht Syngenta, einen Einbruch ihres Pestizidgeschäfts zu verhindern. Sie macht sich damit mitverantwortlich für die Todesfälle. Der neue chinesische Verwaltungsratspräsident Ren Jianxin will den Umsatz von Syngenta innert fünf Jahren verdoppeln.³⁷

³⁷ Finanz und Wirtschaft, 27.06.2017

Neben Pestiziden verkauft Syngenta auch Saatgut für etwa 3,5 Milliarden USD, dazu gehören auch viele gentechnisch veränderte Saatgutsorten. Syngenta ist einer der grössten Besitzer von Patentrechten auf Pflanzeigenschaften und steht wegen den Patenten auf Pflanzen in der Kritik. Landwirtschaftsbetriebe werden mit allen legalen Mitteln gezwungen, Abgaben auf Syngentas Patente zu bezahlen. In Argentinien und anderswo beschleunigt dies die Vertreibung von Kleinbäuerinnen vom Land.

Syngenta ist äusserst aktiv im Lobbying der Behörden und in der Unterwanderung der Universitäten. Sie kontrolliert die eigene „Entwicklungsorganisation“ Syngenta Foundation for Sustainable Agriculture, die sich insbesondere in Afrika mit der Bill & Melinda Gates-Stiftung, der Rockefeller Stiftung und der Weltbank für Saatgutgesetze einsetzt, die den freien Saatguttausch der dörflichen Gemeinschaften verbieten und dem Kapitalismus und den Konzernen ein neues Kolonialreich zuschanzen wollen. Vor zehn Jahren zog sich Syngenta zusammen mit Monsanto und den USA aus dem von FAO und Weltbank finanzierten Projekt „Weltagrarbericht“ zurück. Syngenta macht seither systematisch Kampagne für eine industrielle Landwirtschaft in einem globalisierten Agrobusiness unter der Kontrolle transnationaler Konzerne.

Syngenta möchte gerne von den Folgen der Klimaerwärmung profitieren und setzt auf neue gentechnisch veränderte Saatgutsorten, die eine höhere Trockenheitsresistenz haben. Syngenta engagiert sich zudem mit eigenen Saatgutsorten in der Biodiesel-Produktion, mit der wertvolles Agrarland für die Ernährung der lokalen Bevölkerung verloren geht.

BASF

BASF ist der weltweit grösste Chemiekonzern. 11% der weltweiten Pestizidproduktion geht von BASF aus. 2013 wurde zum Beispiel das Produkt Fipronil von der EU verboten, da es ein akutes Risiko für Bienen darstellt. Das Gift war auch in den Eierskandal von anfangs August 2017 verwickelt. Nun soll es „nur noch“ gegen Ameisen und Kakerlaken zum Einsatz kommen, wie die Sprecherin von BASF mitteilte.

Nestlé

Der weltweit grösste Nahrungsmittelkonzern Nestlé hat seinen internationalen Hauptsitz in Vevey (VD). Der Lebensmittelriese ist aber auch in Basel präsent. Einer der 10 Schweizer Produktionsstandorte ist in Basel: die Produkte der Marken Thomy, Le Parfait und Incarom werden hier hergestellt.³⁸

Nestlé steht wegen unzähligen Gründen dauernd in der Kritik: Palmöl und Regenwaldabholzung, Tierversuche, Kinderarbeit, unfairen Handel, etc. Immer wieder wird die Vermarktung von abgepacktem Wasser beanstandet. Damit setzt Nestlé jährlich rund zehn Milliarden Franken um.³⁹ Zuletzt wurde Nestlé im Mai-Juni 2018 wegen dem sinkenden Grundwasserspiegel in Kurort Vittel kritisiert.

Was in den Medien weniger häufig und offen thematisiert wird, sind beispielsweise die Morde an drei Arbeiter von Nestlé in Kolumbien während laufender Verhandlungen zwischen der Gewerkschaft Sinaltrainal und dem Unternehmen (Mai 2018). Die Todesdrohungen und die Ermordung der Arbeiter*innen führen zu einem Klima von Einschüchterung, Angst und Terror. Dies kritisieren der Schweizerische Gewerkschaftsbund SGB, die Organisationen SOLIFONDS und MultiWatch in einem Brief an Ulf Mark Schneider (CEO von Nestlé).⁴⁰

³⁸https://www.nestle.ch/de/NestleSchweiz/standorte/PublishingImages/Location_Maps_de.png

³⁹ <https://www.srf.ch/sendungen/ch-filmszene/bottled-life-nestles-geschaefte-mit-dem-wasser>

⁴⁰ <https://multiwatch.ch/ermordung-von-drei-arbeitern-bei-nestle-kolumbien-wir-fordern-nestle-auf-fuer-die-sicherheit-der-arbeiterinnen-zu-sorgen/>

Ein Paar Nestlé-Marken deren Konsum fragwürdig ist.



Finanzplatz Schweiz und Klimawandel

Der Schweizer Finanzplatz ist einer der wichtigsten der Welt. 25% der weltweit grenzüberschreitenden Vermögen werden in unserem Land verwaltet, gesamthaft eine Summe von CHF 6650 Mrd.⁴¹ Diese immense Vermögenskonzentration macht aus der Schweiz die Nummer eins der Vermögensverwaltung und dem entsprechenden Offshore-Geschäft.

Der Abbau und Transport fossiler Brennstoffe ist äusserst investitionsintensiv. Ohne Mittel und Dienstleistungen von Finanzinstituten, ist die fossile Industrie nicht handlungsfähig. Entsprechend hoch ist die Hebelwirkung eines Finanzplatzes. Aber auch die globale Verantwortung für den Klimaschutz. Artikel 2.1.c des Pariser Klimaschutzabkommens verpflichtet die Vertragsparteien, die Finanzflüsse klimaverträglich zu gestalten. Finanzinstitute stehen somit ebenfalls in der Pflicht, ihren Teil zur Begrenzung der Erderwärmung von deutlich unter 2°C beizutragen.

Der Finanzplatz Schweiz verfehlt diese Vorgaben jedoch bei Weitem. Neuste Studien belegen, dass unser Finanzplatz mit seinen weltweiten Investitionen ein Klimawandelszenario von 4°C bis 6°C finanziert⁴². Die insgesamt über den Finanzplatz Schweiz getätigten Investitionen verursachen jährliche Treibhausgasemissionen von 1100 Mio. Tonnen CO₂ – 22-mal mehr als die gesamten Emissionen unseres Landes.⁴³ Schweizer Banken investieren

⁴¹ <https://www.swissbanking.org/de/finanzplatz/finanzplatz-in-zahlen/finanzplatz-in-zahlen-1>

⁴² <https://www.newsd.admin.ch/newsd/message/attachments/41526.pdf>; <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/wirtschaftskonsum/dossiers/magazin2017-2-dossier/klimarisiken-fuer-den-schweizer-finanzplatz.html>

⁴³ https://klimabuendnis.ch/cmsfiles/klimamasterplan_teil_ausland.pdf

pro Einwohner*in der Schweiz \$ 1469 in fossile Industrien; der höchste pro Kopf Anteil in Europa und nach Kanada der zweithöchste weltweit. Im Vergleich dazu liegen die pro Kopf Investitionen in Deutschland – der grössten Volkswirtschaft Europas – bei \$ 121.

Investitionen in Erdöl, Gas oder Kohle sind nicht nur ökologisch äusserst problematisch, auch der volkswirtschaftliche Schaden ist kaum abzuschätzen. Zum Beispiel lässt sich das am Wertverlust für Investitionen in die Fossilindustrie aufzeigen. Werden weltweit vermehrt die gemäss Klimaabkommen notwendigen Massnahmen ergriffen, die den Verbrauch fossiler Energien einschränken oder direkt verteuern, verlieren betroffene Firmen an Wert. Würden die im gesamten Aktienfonds-markt der Schweiz investierten Emissionen mit CO₂-Preisen belegt, müssten bis zu CHF 6,75 Mrd. aufgebracht werden.⁴⁴ Die erwartete Rendite aus Investitionen in fossile Industrien würde um rund 40% einbrechen. Bezahlen würden das die einfachen Bankkund*innen, Versicherten oder Pensionskassenbezüger*innen, im Extremfall der Staat aus Steuereinnahmen. Nicht eingerechnet sind dabei Folgekosten klimabedingter Katastrophen.

⁴⁴<https://www.uvek.admin.ch/uvek/de/home/uvek/medien/medienmitteilungen.msg-id-59285.html>

Credit Suisse

Credit Suisse (CS) ist mit einem Vermögen in der Höhe von CHF 1375 Mrd ein grosser Spieler im globalen Finanzgeschäft.⁴⁵ Die Schweizer Grossbank spricht gerne darüber, wie ernst sie soziale und ökologische Anliegen nimmt. CS verpflichtet sich den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen, den UNO-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte, den OECD Leitsätzen für multinationale Unternehmen und den Equator Principles.⁴⁶ Diese internationalen Abkommen und Regelwerke verlangen von multinationalen Unternehmen die Einhaltung strenger Umwelt-, Sozial- und Menschenrechtsstandards für alle Geschäftsbereiche (Due Diligence). Diese Regelwerke basieren allerdings auf Freiwilligkeit. CS ist ein gutes Beispiel, wie Konzerne diese Regelwerke zur reinen Imagepflege missbrauchen. Auf der Strecke bleiben Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte. Was den Klimaschutz betrifft, hat CS seit dem Pariser Klimaschutzabkommen von 2015 und dessen Ratifizierung durch die Schweiz 2017 keine Massnahmen ergriffen. Im Gegenteil. Seit 2015 hat CS \$7,8 Mrd. in Kohleabbau, Kohlekraftwerke, Erdgas- und Erdölförderung investiert, wobei die Finanzierung von Ölbohrungen in der Arktis und auf hoher See sowie des Schiefersandölabbaus besonders gravierend sind. Zwischen 2016 und 2017 hat CS ihre Investitionen in diese Geschäftsbereiche um satte 53% von \$ 1,9 Mrd. auf \$ 3,05 Mrd. erhöht.⁴⁷

Via CS flossen in diesen drei Jahren zudem \$854 Mio. in die

⁴⁵ www.credit-suisse.com/corporate/de/our-company.html

⁴⁶ www.credit-suisse.com/corporate/de/responsibility/approach-reporting/sustainable-development-goals.html, www.credit-suisse.com/corporate/de/responsibility/banking/human-rights.html, <http://equator-principles.com/members-reporting/>

⁴⁷ https://d3n8a8pro7vhm.cloudfront.net/rainforestactionnetwork/pages/19540/attachments/original/1525099181/Banking_on_Climate_Change_2018_vWEB.pdf?1525099181

umstrittene und äusserst klimaschädliche Schiefersand-
ölindustrie.³⁹ Hierbei handelt es sich vor allem die
Ölförderung in der kanadischen Provinz Alberta. Die
Schiefersandminen in Kanada und ihre Pipelines stehen seit
Jahren in der öffentlichen Kritik. Der Abbau hinterlässt eine
ökologische Wüste in den empfindlichen borealen Wäldern
auf einem Gebiet von der Grösse Englands. Mehrere neue
Pipeline-Projekte zwischen Kanada und den USA zielen
darauf ab, die immensen Ölvorkommen Kanadas an den
Weltmarkt anzubinden, was die Abhängigkeit von fossilen
Brennstoffen nicht nur in Nordamerika, sondern weltweit auf
Jahrzehnte hin festigt. Investitionen in den Schiefersand-
abbau und neue Pipelineprojekte in Kanada und USA stellen
zudem ein gravierendes Menschenrechtsproblem dar. Die
Abbaugelände und die Pipelines betreffen den Lebensraum
unzähliger indigener Völker. Über 150 indigene Stämme
Nordamerikas haben sich im Kampf gegen die Schiefer-
sandindustrie zusammengeschlossen. Weltweite Aufmerk-
samkeit erregte 2016 und 2017 der Protest der Standing
Rock Sioux Indigenen gegen die Dakota Access Pipeline.
CS hat sich mit über \$ 2 Mrd. an der Energy Transfer
Partner-Gruppe beteiligt,⁴⁸ die verantwortlich für die Dakota
Access Pipeline ist.

Aktuell machen TransCanada mit der Keystone XL Pipeline
und Enbridge mit der Line 3 Pipeline negative Schlagzeilen.
Wie bei der Dakota Access Pipeline führen diese Pipeline-
projekte durch Indigenengebiete, ohne Einverständnis der
Betroffenen. Und wie beim Konzern der Dakota Access
Pipeline ist CS auch an TransCanada und Enbridge
beteiligt.⁴⁹

Was Investitionen in Kohle betrifft, hat CS seit 2015 die
zweithöchste Rückfallquote weltweit. CS investiert in den
grössten Kohleabbaukonzern der Welt, der indischen Coal

⁴⁸ www.greenpeace.ch/wp-content/uploads/2017/02/Medien-Briefing_DAPL_CS.pdf

⁴⁹ http://priceofoil.org/content/uploads/2017/10/In_the_pipeline.pdf

India Ltd. Dieser hat angekündigt, die Produktion bis 2020 um weitere Millionen Tonnen Kohle zu erhöhen.

CS hat Investitionen in die Rio Tinto Group getätigt. Viele Investoren haben den australischen Rohstoffhändler wegen einer Vielzahl von Menschenrechtsverletzungen ausgeschlossen. Prominentes Beispiel für die Missachtung von Menschenrechten sind Rio Tintos Kohleminen in der Tete Provinz in Mozambique.

CS hat Aktien des australischen Rohstoffkonzerns BHP. BHP betreibt in einer Joint Venture mit Glencore und Anglo American die grösste Kohlemine in Lateinamerika, die kolumbianische Correjón-Mine. Angrenzende Gemeinden – darunter viele Indigene – wurden Opfer von Landgrabbing, Vertreibungen, Umweltverschmutzung und dem enormen Wasserbedarf der Mine, welche in einer ariden Gegend betrieben wird.

CS scheut sich auch nicht in Konzerne wie dem italienischen Öl- und Gasunternehmen Eni SpA zu investieren. Eni SpA geriet wegen ihren Gasprojekten in Mozambique und Nigeria in die Schlagzeilen, bei denen es ebenfalls zu Landgrabbing und Vertreibungen örtlicher Gemeinschaften gekommen ist. In Nigeria ist Eni SpA verantwortlich für unzählige Lecks in Ölpipelines, die die Lebensgrundlage der angrenzenden Bewohner*innen zerstört und deren Gesundheit langfristig geschädigt haben. Eni SpA hat weder Reparationszahlungen geleistet noch die verschmutzten Gebiete angemessen gereinigt.

CS beteiligt sich an einem der wenigen Rohstoffkonzerne, die internationale Umwelt- und Menschenrechtsstandards konsequent ablehnen: Gazprom. Leidtragende sind u.a. die fragile Umwelt arktischer Gebiete in Russland und die dort ansässigen indigenen Völker.

CS hat auch keine Skrupel in den grössten Rohstoffkonzern der Welt zu investieren: Die Schweizer Glencore, die durch Menschenrechtsverletzungen, Umweltzerstörung und Korruptionsskandalen immer wieder in der Kritik steht.

UBS

Die UBS Group AG ist die grösste Schweizer Bank und zählt zu den weltweit grössten Vermögensverwaltern. Auch UBS verpflichtet sich den UNO- und OECD-Richtlinien für sozial und ökologisch verantwortungsvolles Handeln.⁵⁰ UBS gehört auch zu den Gründerinnen der Thun Gruppe, einer Banken Vereinigung, die ethische Standards für ihre Mitglieder erarbeitet.⁵¹ Seit ihrer Gründung steht UBS jedoch aus verschiedensten Gründen in der Kritik. Angefangen bei Skandalen um verschwiegene Holocaustgelder, zur Finanzierung von Urwaldabholzungen, Investitionen in Kriegsmaterial über durch die Panama Papers enthüllte Steuerflucht bis hin zur Finanzierung fossiler Energien im grossen Stil.

UBS hat zwischen 2015 und 2017 über \$ 4,4 Mrd. in die Kohleindustrie und extreme Öl- und Gasförderung investiert. In den höchst umstrittenen Schiefersandabbau hat UBS in den drei Jahren \$ 222 Mio. investiert. UBS beteiligte sich mit \$ 18 Mio. auch an Konzerne, die Öl in der Arktis fördern, und mit nahezu \$ 700 Mio. an der Ölförderung auf hoher See.⁵²

UBS hat trotz Pariser Klimaschutzabkommen seit 2015 \$375 Mio. in den Kohleabbau investiert. Besonders negativ hervor getan hat sich UBS in der Finanzierung von Kohlekraftwerken. Im Zeitraum nach dem Pariser Klimaabkommen von 2015 bis 2017 investierte UBS \$2,27 Mrd. in Kohlekraftwerkbetreiber.⁴⁴

Den Betreiber der grössten Kohlemine in Lateinamerika

⁵⁰ <https://www.ubs.com/global/en/wealth-management/chief-investment-office/key-topics/2018/five-lessons-on-sustainability-unsdg-wef.html?campID=BrandingSICampaign>

⁵¹ https://www.ubs.com/global/de/about_ubs/ubs-and-society/unser-ansatz/nachhaltigkeit/thun-group.html

⁵² https://d3n8a8pro7vhm.cloudfront.net/rainforestactionnetwork/pages/19540/attachments/original/1525099181/Banking_on_Climate_Change_2018_vWEB.pdf?1525099181

BHP unterstützte UBS von 2010 bis 2017 mit \$ 4,03 Mrd.⁵³ Die Kohlemine Correjón in Kolumbien steht seit Jahrzehnten wegen schwerer Menschenrechtsverletzungen u.a. an indigenen Völkern und massiven Umweltbelastungen in der Kritik. Auch am grössten Rohstoffkonzern der Welt Glencore, einem der ganz grossen Player im fossilen Geschäft, ist UBS mit \$ 3,1 Mrd. von 2010 bis 2017 beteiligt gewesen.

⁵³ http://www.facing-finance.org/files/2018/05/DP6_ONLINEXVERSION.pdf

BIZ (Bank für Internationalen Zahlungsausgleich)

Direkt am Bahnhof SBB steht ein grosser brauner Turm, von welchem nur wenige Basler*innen wissen, was er beherbergt. Im Turm und im früheren Gebäude der UBS am Aeschenplatz hat die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, kurz BIZ, ihren Hauptsitz. Sie ist die älteste multinationale Finanzorganisation. 1930 wurde sie als Reparationsbank unter der Federführung des Gouverneurs der Bank of England und dem Präsidenten der deutschen Reichsbank gegründet. Die BIZ verteilte die deutschen Reparationszahlungen an die Gläubiger.

Bereits 1932 wurden die Reparationszahlungen aufgehoben und die BIZ konzentrierte sich von da an auf das Erstellen von finanzpolitisch relevanten Statistiken und die Kooperation der Zentralbanken zu stärken. Dies sind heute noch ihre Hauptgeschäfte.

Während des zweiten Weltkriegs übergab die Bank das Gold der tschechischen Nationalbank an die Reichsbank und verwaltete bis zu Kriegsende 3.7 Tonnen Nazigold. Deswegen wurden Stimmen laut, die Bank zu schliessen. Doch lobbyierte sie erfolgreich und blieb bestehen.

Mitglieder der Bank waren die Mitglieder der EEC (Vorgänger der EU) und die G10. Die BIZ war eine wichtige Stütze des Bretton-Woods-Systems (US-Dollar als globale Ankerwährung) und seit dessen Ende agiert sie als „Zentralbank der Zentralbanken“.

Heute hat die BIZ 60 Mitglieder, darunter alle Mitgliedstaaten der G20. Die Mitgliedstaaten machen gemeinsam 95% des globalen BIP aus. Inhaber der BIZ sind die 60 Mitgliedenzentralbanken. Vorsitzender des Verwaltungsrates ist seit 2015 Jens Weidmann, der ebenfalls der Präsident der deutschen Bundesbank ist.

Die BIZ steht auf exterritorialem Boden, Schweizer Behörden dürfen sie nur mit einer Genehmigung des Vorsitzenden betreten. Der Eingang des Turms ist mit drei schusssicheren Schleusen und Wachpersonal gesichert, im Turm selbst hat es zwei Restaurants, ein kleines Spital, ein unterirdisches Archiv sowie einen Bunker. Die über 600 Angestellten der Bank dürfen nichts über ihre Arbeit erzählen.

Hinter der Fassade betreibt die Bank drei Hauptgeschäfte: Wirtschaftspolitische Analyse, Interne Unterstützung und Bankgeschäft.

Die wirtschaftspolitische Analyse ist das Hauptgeschäft der BIZ. Sie macht diese jedoch nur selten aus eigenem Antrieb. In der Regel stellen die Mitglieder Anfragen, welche die BIZ dann bearbeitet. So könnte die Europäische Zentralbank fragen, wie die wirtschaftliche und politische Situation in Burgas, einem bulgarischen Bezirk aussieht. Das Team der BIZ würde örtliche Finanzinstitutionen anfragen und Daten über die Region sammeln, analysieren, Statistiken erstellen und die ausgewerteten Datensätze mit Handlungsvorschlägen an die Europäische Zentralbank zurücksenden. Interne Unterstützung bietet sie den Mitgliedbanken in diversen Bereichen, zum Beispiel bei den „Human Resources“ an.

Als Bankgeschäft versteht die BIZ das Verwalten der Devisen und des Goldes der Mitglieder und das Investieren ihres Eigenkapitals. Dieses besteht aus 19.4 Milliarden SDA (Special Drawing Right, bargeldlose Währung des IWF), was rund 27 Milliarden USD entspricht. Zum Vergleich: Die UBS verfügt über 940 Milliarden, die BNP Paribas über 2,3 Billionen USD. Diese Zahlen verdeutlichen, dass die BIZ auf dem globalen Finanzmarkt mit ihrem Kapital kaum eine Rolle spielt, sie übt ihren Einfluss auf anderen Wegen aus.

Neben den drei Hauptgeschäften der Bank organisiert sie alle zwei Monate Treffen der Chefs der Mitglied-zentralbanken. Diese Treffen laufen unter dem Namen „Der Basler Prozess“ und dienen dazu finanzpolitische Entwicklungen zu diskutieren und Entscheide zu treffen. Diese Treffen sind Nährboden für diverse Theorien, doch über den Inhalt dieser Gespräche ist tatsächlich kaum etwas bekannt. Im Allgemeinen folgen sie dem Ziel der Stabilisierung des Finanzmarktes und der Währungen.

Der Basler Prozess verfolgt gemeinsam mit den wirtschaftspolitischen Analysen die Stabilisierung eines Grundpfeilers des globalen kapitalistischen Systems. Ihre Analysen ermöglichen es den anderen Zentralbanken, so zu handeln, dass sie den Status Quo möglichst gut bewahren.

Durch die Hilfe der BIZ für das kapitalistische System werden globale Strukturen stabilisiert, welche Menschen, Tiere und Natur ausbeuten und durch das Festhalten an fossilen Brennstoffen alles Leben des Planeten gefährden.

Wie viel Einfluss die BIZ auf das globale Finanzsystem neben Weltbank, IWF und privaten Institutionen hat, ist nur schwer abzuschätzen. Dass sie ein wichtiges Zahnrad im kapitalistischen Uhrwerk ist, lässt sich jedoch nicht bestreiten.

EuroAirport

Mit dem Standort Euroairport fliegen Easy Jet und Co. Menschen durch Europa. Es gibt immer mehr Destinationen und das für wenig Geld. Schnell für ein Shopping-Wochenende nach London? Drei Tage ans Meer? Alles möglich für meistens weniger als 100 Franken.

Aber für ein bisschen Spass werden die schwerwiegenden Folgen für unsere Umwelt gerne 'vergessen'. Die Flugemissionen der Schweiz machen 18% der CO₂-Emissionen aus (vergleich weltweit: 5%).⁵⁴ Emissionsfreie Lösungen für das Fliegen sind schwieriger zu finden als Alternativen für die Mobilität auf dem Land, die Ernährung oder das Heizen. Ein einziger Urlaubsflug kann das Klima stärker aufheizen als ein Jahr lang Auto fahren und das Haus mit Erdöl heizen.⁵⁵ Trotz diesem Wissen, gibt es keine Mehrwertsteuer auf Flugtickets und keine Kerosinsteuer. Weil viele Menschen ihre Entscheidungen anhand von Geld und Preisen treffen, könnten höhere Preise vermutlich tatsächlich etwas bewirken. Aber die Steuern werden nicht eingeführt, weil es ja der eigenen Airline und somit der eigenen Wirtschaft schaden könnte ...

Die Auswertung der Tagesflugpläne "Ankunft" und "Abflug" an einem Montag zählt insgesamt ca. 220 Flüge am Euroairport, davon 200 aus und nach Destinationen in Europa. Je 50 landende und startende Flüge sind Easy-Jet-Flüge, insgesamt sind 24 unterschiedliche Fluggesellschaften am EuroAirport vertreten.⁵⁶ Der grösste Teil der

⁵⁴ <https://www.srf.ch/kultur/wissen/was-tun-gegen-vielfliegerei-am-boden-bleiben-preise-erhoehen>

⁵⁵ <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/duerfen-wir-noch-fliegen-fliegen-toetet-zukuenftige-menschen>

⁵⁶ <https://www.euroairport.com/de/passagiere-besucher/abflug-ankunft/fluege/ankunft.html> und

Destinationen könnten problemlos mit dem Zug erreicht werden, wenn es wirklich sein muss. Oder wie wäre es mit Ferien im Jura, am Genfersee oder im Schwarzwald? Ein Städtetrip nach Wien, Berlin, Lyon mit dem Zug? Es braucht ein grundsätzliches Umdenken und ein Bewusstsein für die genauso attraktiven und billigen Alternativen!

MCH Group AG (Messe Schweiz)

Die **MCH Group AG** mit Sitz in Basel ging 2001 aus der Fusionierung der Messe Basel und der Messe Zürich hervor. Kerngeschäft bildet die Durchführung von rund 40 Messen auf der ganzen Welt, darunter die Weltmesse für Uhren und Schmuck Baselworld oder die Kunstmesse Art Basel in Basel, Miami Beach und Hongkong.

Hauptaktionärin der MCH Group ist die öffentliche Hand. So besitzt der Kanton Basel-Stadt über 30% der Aktien und ist damit der mit Abstand grösste Aktionär des Unternehmens. Neben Zürich und Basel-Landschaft, welche ebenfalls Aktien besitzen, darf Basel-Stadt zudem Verwaltungsratsmitglieder bestimmen. Momentan sind das unter anderem die Regierungsräte Christoph Brutschin als Vizepräsident sowie Eva Herzog als Mitglied des Verwaltungsrats.⁵⁷

Kritik

Baselworld aka BASEL KILLS WORLD (März 2018): Bei der Eröffnungsfeier der diesjährigen Baselworld versuchten Aktivist*innen ein rund 8 Quadratmeter grosses Transparent mit Ballonen an die Decke der Messe steigen zu lassen. Mit der Aufschrift ‚BASEL KILLS WORLD‘ kritisierten sie die Ehe, welche Basel mit der MCH Group geschlossen hat als Sinnbild einer unlimitierten Ignoranz.⁵⁸ Das Versprechen von Arbeitsplätzen und Vorteilen im Standortmarketing wird mit allen

⁵⁷ Jahresbericht 2017: www.mch-group.com/de-CH/news/reports.aspx

⁵⁸ www.ignoranceunlimited.noblogs.org (Die Polizei hinderte die Aktivist*innen jedoch am politischen Protest und schützte damit die staatlich angeordnete Ignoranz.)

Artikel 20Minuten: www.20min.ch/schweiz/basel/story/Baselworld-15362301

Artikel TagesWoche: www.tageswoche.ch/politik/polizei-laesst-protest-aktion-gegen-baselworld-platzen/

Mitteln gefördert. Die darauf beruhenden ökologische Zerstörung und globale Ausbeutung werden ignoriert und dadurch in einer breiten Öffentlichkeit weder bewusst wahrgenommen noch kritisch reflektiert.

Denn die Schweiz nimmt als Rohstoffdrehzscheibe für Gold eine Sonderrolle ein. Während andere Rohstoffe zwar über die Schweiz gehandelt werden, diese aber nicht passieren, gelangt das Edelmetall auch physisch in die Schweiz. 70% des jährlich weltweit abgebauten Goldes wird von hiesigen Firmen aufgewertet. Über die Hälfte davon wird von der Schmuck- und Uhrenindustrie weiterverarbeitet. Für den Abbau von Gold wird häufig Cyanid und Blei verwendet. Diese hochgiftigen Stoffe lagern sich im Körper der Goldschürfenden ab und gelangen in die Umwelt. Weiter berichten Studien⁵⁹ in Zusammenhang mit Goldabbau von Menschenhandel, der Finanzierung von Kriegen und Umsiedlungen von ganzen Regionen.

Grand Basel - Globaler Salon für exklusivste Automobile (September 2018):

Als eine Massnahme auf den Reinverlust von über 100 Millionen Franken im Jahr 2017 setzt die MCH Group auf die Luxusauto-Messe „Grand Basel“. „Die Grand Basel stellt das Auto in den Mittelpunkt und möchte eine Diskussion über die Relevanz des Automobils in Gang bringen“, hypen die Veranstalter*innen ihre Messe, die diesen Herbst vom 3. bis 9. September zum ersten Mal

⁵⁹ www.fastenopfer.ch/profit-wichtiger-als-menschenrechte-gold-glaenzt-nicht-fuer-alle-gleich/
www.publiceye.ch/de/themen-hintergruende/handel-rohstoff/rohstoffe/fallstudien/a-golden-racket/
www.gfbv.ch/de/kampagnen/no-dirty-gold/

stattfindet.⁶⁰ Die Kehrseite dieses Business' wird nicht beleuchtet. Etwa die durch den Verkehr verursachten CO₂-Emissionen,⁶¹ welche die Umwelt verschmutzen und massgeblich zum Klimawandel beitragen. Oder die erheblichen Mengen an Rohstoffen, Wasser und Energie, die bei der Herstellung von Automobilen verbraucht werden. Es braucht keine Diskussion über Relevanz von Automobilen, sondern vielmehr deren schnelle Abschaffung.

⁶⁰ www.grandbasel.com (Nach Basel sind weitere Messen in Miami Beach, Hong Kong und im Mittleren Osten geplant).

⁶¹ www.de.statista.com/statistik/daten/studie/317683/umfrage/verkehrsttraeger-anteil-co2-emissionen-fossile-brennstoffe/
<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/317683/umfrage/verkehrsttraeger-anteil-co2-emissionen-fossile-brennstoffe/>

Bell⁶²

Die Fleischindustrie hat viel Blut an den Händen, und gehört international zu den grössten Verursacher*innen des Klimawandels, Desertifikation, Habitatverlust und Arten(aus)sterben.

Die industrielle Tierhaltung ist untrennbar mit der industriellen Landwirtschaft verbunden, denn nur durch sie können die Futterberge für unsere Kühe, Schweine und Hühner produziert werden. Dabei werden Böden, und damit Lebensgrundlagen, Weltweit zerstört.

Ebenfalls führt unser Konsum von massenweise Tierprodukten zu Wasserknappheit und Verschwendung. Nach Zahlen der FAO braucht die Landwirtschaft ca. 70% des vom Menschen verwendeten Süsswassers. Gleichzeitig ist die Landwirtschaft aber auch für 93% des Wasser-Raubbaus aus Grundwasserleitern wie z.B. dem Ogallala-Aquifer verantwortlich.

Da mindestens die Hälfte dieses so angebauten Getreides, sowie ca. 80% der Sojaproduktion an Tiere verfüttert wird, verbrauchen wir massiv mehr Fläche, da alle dieser Felder mit fossiler Energie gedüngt werden müssen (Kunstdünger, Maschinen etc...), und diese Emissionen zu jedem Punkt in der Produktionskette (Futteranbau, Tierhaltung, Transport/Verarbeitung) grösser werden, ist die Tierproduktion auch für ca. 18% der anthropogenen Treibhausgasemissionen verantwortlich (Transport 13%). Dies sind nur wenige der Gründe warum Bell, das grösste Schlachtungs- und Fleischverarbeitungsunternehmen der Schweiz, zu den schlimmsten in Basel ansässigen Firmen zählt.

⁶² Alle Informationen von dem FAO Bericht 2006 und der Website cowspiracy.com

Versicherungen

Versicherungsgesellschaften sollen uns vor Katastrophenrisiken schützen. Einige von ihnen warnen seit 25 Jahren vor den Risiken des Klimawandels. Und doch versichern viele dieser Gesellschaften bis heute die Risiken neuer Kohleprojekte und investieren Milliarden in Unternehmen, die Kohle und fossile Brennstoffe fördern. Aller Rhetorik zum Trotz tragen Versicherungsgesellschaften direkt zum Klimawandel bei.

Allianz

Allianz ist eine der weltgrössten Versicherungsgesellschaften und hat ihren Hauptsitz in München. Sie ist mit jährlichen Investitionen von rund 60 Milliarden US Dollar in fossile Brennstoffe einer der weltweit grössten Financiers des Klimawandels. Doch nicht nur bei Investitionen in fossile Energieträger, auch bei Nahrungsmittelspekulation ist die Allianz an der Weltspitze.

Generali

Die Assicurazioni Generali S.p.A. mit Sitz in Triest hat auch Ableger in Basel und ist der grösste italienische Versicherungskonzern und heute in 68 Ländern der Welt aktiv und auf Platz 48 der Liste der größten Unternehmen der Welt. Das mit Grösse vielleicht auch eine gewisse Verantwortung kommt, wäre ein Irrtum zu glauben, denn auch Generali investiert mit 2.53 Milliarden US Dollar in fossile Energien.

Swiss Re

Swiss Re ist die zweitgrösste Rückversicherungsanstalt der Welt mit Hauptsitz in der Schweiz. Trotzdem investieren sie jährlich mit rund 4 Milliarden US Dollar in fossile Brennstoffe. Gemässe eigenen Aussagen will Swiss Re zwar "Investitionen in Unternehmen vermeiden, die einen beträchtlichen Teil ihres Umsatzes mit thermischer Kohle erzielen", ohne jedoch weiter auszuführen wie diese Absicht umgesetzt werden soll.



2018, Climate Games Basel

www.climategames.ch

